Wie Professor Spitz eine Weltreise machte

Autor(en): **Rotman, G.T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 20

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-640195

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

einem immer von der Konkurrenz weggeschnappt. Unsereiner hat ohnehin immer das Nachsehen... Beim Steuerzahlen aber darf man immer in der vordersten Reihe stehen... Es ist überhaupt eine Ungerechtigkeit, wie es in der Welt zugeht und wie Rechte und Pflichten verteilt sind..."

„Mit einem Wort", fuhr Bob hart dazwischen, so dass Stierli erschreckt aufschaute und, wie aus einer Hypnose aufwachend, verwundert um sich schaute.

„Mit einem Wort also?" wiederholte Bob Scholl, etwas milder als vorhin. Und im Ton seiner Worte lag die Einladung an Stierli, dieses „eine Wort" auszusprechen und sich zu erleichtern.

Stierli stockte, durch die Unterbrechung verwirrt, und wusste anscheinend nicht weiter.

Ungeduldig fuhr aber bereits Bob Scholl wieder los:

„So sagen Sie endlich, warum Sie es getan haben!"

Und als Stierli unschlüssig schwieg, begann Bob in fragendem Ton:

„Aus Wichtigmacherei? — Aus Temperament? — Aus persönlichen Interessen? — Aus..."

Nun wurde es ihm zu dumm, und, die Fäuste geballt, schrie er Stierli an:

„Reden Sie doch endlich, Mensch! Glauben Sie, ich bin da, um Rätsel zu raten?!"

Stierli druckste und schluckte noch ein paar Mal herum und begann dann endlich:

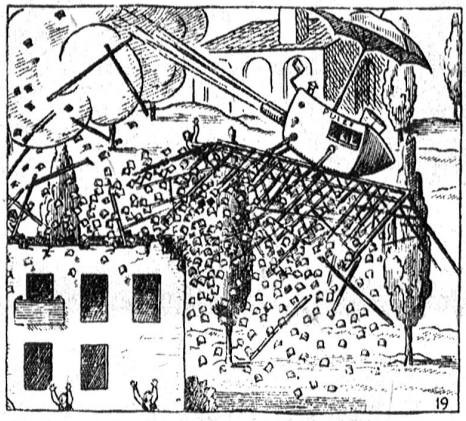
„Es ist halt... Wenn es einem jahrelang schlecht geht... Schliesslich möchte man auch einmal eine gute Angelegenheit in die Hand bekommen... Wo man zeigen könnte, was man kann... Immer sind es die andern, die Erfolg haben. Dabei kann man mindestens so viel wie alle andern... Da hab ich eben gedacht..." (Fortsetzung folgt)

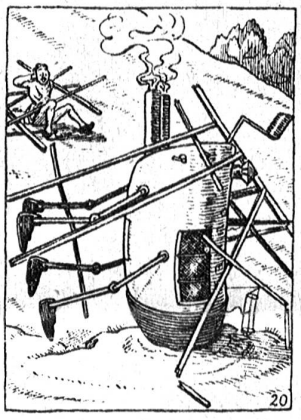
Wie Professor Spitz eine Weltreise machte

von G. Th. Rotman

4. Fortsetzung
(Nachdruck verboten)

Diese Kindergeschichte mit Bildern ist für unsere kleinen Leser bestimmt, und wir hoffen, ihnen damit eine Freude zu bereiten. Die Redaktion.

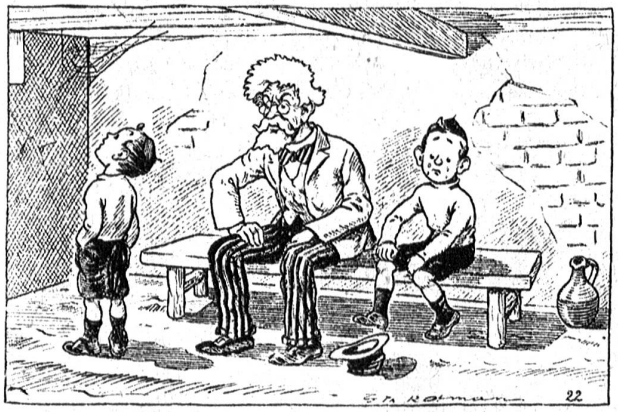


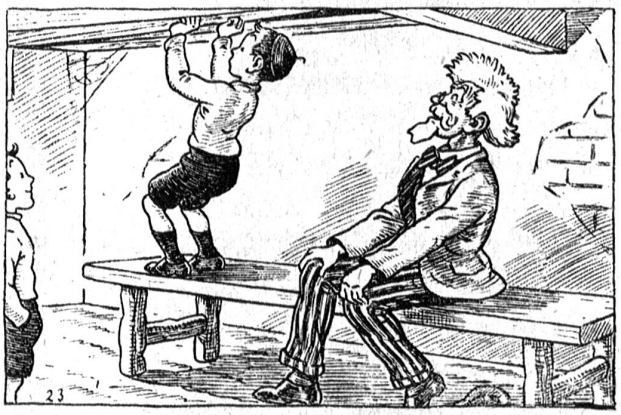


(19—21) Bums! Gerade in dem Augenblick, wo die Polizisten ihre Nase über die Dachrinne hinaussteckten, liess Professor Spitz die Raketen knallen, so dass die beiden Männer den Rauch ins Gesicht bekamen und hierdurch schwarz wie Russ wurden. Der Pulex sprang in der Tat davon, aber er nahm an den Füssen das ganze Dach mit!

Ein wahrer Platzregen von Dachziegeln stürzte hinunter, und die Spartaner, bekümmert um ihre Schädel, rannten in der grössten Verwirrung davon. Nur einer der Bewohner des Hauses blieb seinem Dache treu; er hatte gerade den Kopf aus einem der Löcher herausgesteckt, als das Dach fortgerissen wurde und jetzt musste er, wohl oder übel, mitfahren.

Wegen der schweren Belastung aber war die Luftreise des Pulex bald beendet. Am Fusse des Hügels fiel er geradständig mit der Nase zu Boden. Die Gendarmen waren bald zur Stelle und die Weltreisenden mussten, noch ganz schwindlig durch den Sturz, ihre Flugkugel verlassen und mit aufs Polizeiamt!





(22—23) Von dem einst so stolzen Sparta, einst der Ruhm des alten Griechenlands, ist jetzt nichts mehr übrig als einige Ruinen. Das neue Sparta, daselbst entstanden, ist nur ein ganz kleines, unscheinbares Städtchen von ein paar tausend Einwohnern. Das «Gefängnis», in das Professor Spitz und seine Enkel eingesperrt wurden, war ein altes, verfallenes Häuschen, das scheinbar wenig gebraucht wurde. Während der Professor und Flipps über ihr Los und das des Pulex nachsannen, sah Flopps mal umher, ob es nicht irgendwo ein Löchelchen gäbe, durch das man entwischen könnte. Und das war gut überlegt, denn tatenloses Grübeln nützt ja gar nichts.

Plötzlich sprang Flopps auf die Bank. Er hatte in der Decke ein Brett entdeckt, das ziemlich morsch aussah. Er drückte kräftig mit beiden Händen dagegen, und... hurrah! Das Brett sprang los! Ein modriger Dunst fiel durch die entstandene Höhle. Als nun auch der Professor und Flipps zu Hilfe kamen, war das Brett bald ganz los. Mit einem dumpfen Schlag fiel es auf den Dachboden.